

Jeder Schmerz entlässt dich reicher

12. Sonntag im Jahreskreis (C) Lk 9,18-24

Ehe Jesus auf seinen Leidensweg zu sprechen kam, ehe er gegenüber seinen Jüngern erste Hinweise auf seinen Kreuzestod andeutete, war er in die Einsamkeit gegangen, um zu beten. Dort (allein mit den Jüngern) stellte er die Frage: "Für wen halten mich die Leute?" Die Antworten seien äußerst unterschiedlich, sagte man ihm: Die einen hielten ihn für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen Propheten. – Damit gab er sich nicht zufrieden: "Ihr aber, für wen haltet ihr mich?" Petrus, der Wortführer der Zwölf, bekannte freimütig: "Du bist der Messias Gottes!" – Und der Evangelist fügte rasch hinzu: Doch Jesus verbot ihnen streng, es jemandem weiterzusagen. (Vgl. Lk 9,21)

So ist es im Leben der Menschen. Irgendwann stellt sich jedem die "Gretchenfrage": Wie hältst du es mit der Religion? An welchen Gott glaubst du? Was bedeutet dir Jesus? Was hältst du von seiner Lehre? – Je nach Epoche wurden unterschiedliche Antworten gegeben. Die einen sahen in Jesus den König, den Herrschergott, den Imperator. Andere nannten ihn ihren Erlöser, ihren Lebensretter, ihren Heiland. Wieder andere machten ihn zum Sozialreformer und Freund der Armen. Oder gar zum Revolutionär. Irgendwie meinten alle, den "einzig richtigen Jesus" entdeckt und gefunden zu haben. – Auch um passende Schriftworte war man selten verlegen. Genau gesehen, verweisen fast alle auf etwas Wesentliches, etwas Fundamental-Wichtiges der christlichen Lehre, erfassen aber niemals den ganzen Jesus. – So wird es auch bleiben. Kein Einzelner und keine Epoche werden ihn je in seiner ganzen Fülle erfassen und deuten können. Wir tun uns schon allemal schwer, ihn so zu porträtieren, wie ihn die Apostel noch erleben durften.

Was häufig übergangen wird, ist ein ganz anderer Aspekt, auf den Jesus seine Jünger aufmerksam machte: Dass der Menschensohn vieles erleiden müsse; dass er von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen und getötet, aber am dritten Tag wieder auferstehen werde. (Vgl. Lk 9,22) Und genau das war es, was die Jünger zunächst überhaupt nicht begreifen konnten, vielleicht auch gar nicht verstehen wollten: Dass Jesus leiden müsse. Dass auch ihnen – (uns allen) das Leid nicht erspart bleibe. Und dass nur der Jesus wirklich nachfolge, der auch Ja sage zum Kreuz, zum Schweren im Leben, kurzum, dass letztlich nur der gewinnen könne, der (äußerlich betrachtet) verliere. Und auch, dass am Ende eben sich doch wieder das Dichterwort bewahrheite: "Jeder Schmerz entlässt dich reicher."

Viktor E. Frankl erzählte einmal von einem Referat, das er in den USA gehalten hatte. Seine Zuhörer seien am Ende des Abends sehr betroffen gewesen. Zähes Schweigen im großen Saal. Als Frankl nachfragte: Warum diese Sprachlosigkeit? bekam er die Antwort: "Diese Leute beneiden Sie, weil Sie viel Leid erfahren haben, doch darüber nicht zerbrochen sind!" Frankl hatte bekanntlich mehrere KZ's, auch Auschwitz, überlebt! – Leid, wenn akzeptiert, kann gütig und tolerant machen. Der Kölner Prälat Josef Teusch sagte einmal: "Erst wer gelernt hat, Leid zu ertragen, ist auch in der rechten Weise fähig, Leid zu mildern."

Gott will nicht, dass wir leiden, aber er lässt Leid zu. Gott will heilen und heil machen. Sein Sohn kam als Heiland in die Welt. Seinen Spuren folgen wir dann am besten, wenn wir durch unser Tun und Beten Heilkräfte freisetzen, die auch auf andere heilend wirken.